Tausend Jahre Mönchturm auf dem Berge Athos

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tausend Jahre Mönchtum auf dem Berge Athos

Die Anfänge des christlichen Mönchtums reichen zurück bis in die Tage Jesu und der Apostel. Als ein reicher Jüngling sich bei Jesus um die engere Nachfolge bemühte, gab ihm der Herr den Rat: «Wenn du vollkommen sein willst, geh hin, verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen — du wirst einen Schatz im Himmel dafür haben — und komm und folge mir nach» (Mt 19, 21). In diesen Worten des Herrn sind alle Elemente des Mönchtums geborgen: Streben nach Vollkommenheit, durch völlige Armut frei werden für Gott, Nachfolge Jesu Christi. Doch erst nach den schweren Verfolgungszeiten der Urkirche trat das Mönchtum in ausgeprägter Form und Gestalt ins Licht der Geschichte. Das Morgenland ist die Heimat des Mönchtums. Der Osten bewahrte bis heute die alten Formen des Mönchtums in Ehrfurcht und Treue, während sich der Westen viel zugänglicher und aufgeschlossener für neue Frömmigkeitsformen erwies. Schon im zweiten und dritten Jahrhundert finden wir in der ägyptischen Thebais, in den syrischen und arabischen Wüsten *Anachoreten*-Christen, die in völliger Einsamkeit ein entsagungsreiches Leben führen. Die Flucht aus der Welt in die Einsamkeit war der Preis, um den sie das Himmelreich gewinnen wollten. Ein jeder lebte so, wie er es am richtigsten hielt, ohne Anspruch zu erheben, dass etwa seine Lebensweise die einzig richtige wäre. Diese älteste und ursprünglichste Form des Mönchtums hat sich bis zum heutigen Tag erhalten. Im Mittelalter kannte auch der Westen diese Form des Mönchtums in den vielen Inklusen und Reklusen, welche ein gottzugewandtes und weltabgeschiedenes Leben führten. Es gab unter ihnen zahllose Heilige und Erleuchtete, die ihren Zeitgenossen zum grössten Segen gereichten.

Schon früh brachte der natürliche Trieb zur Gemeinschaft die einzeln hausenden Einsiedler zum gemeinsamen Gebet zusammen. Der heilige Antonius gilt als Vater des cönobitischen Mönchtums. Er sammelte etwa ums Jahr 270 die zerstreut in der ägyptischen Wüste hausenden Eremiten in gemeinsame Siedlungen, für die sich der griechische Name *Lawra* erhalten hat. Noch lebte der einzelne Mönch für sich, stand aber in heiligem Gebetsverkehr mit seinen Brüdern, aus deren Mitte ein Vorsteher gewählt wurde. Schliesslich wurde die Klostersiedlung mit festen Mauern und Türmen umgeben und es erstand eine klösterliche Festung. Als Gründer der ersten Klosterburg darf der heilige Pachomius († 345) genannt werden.

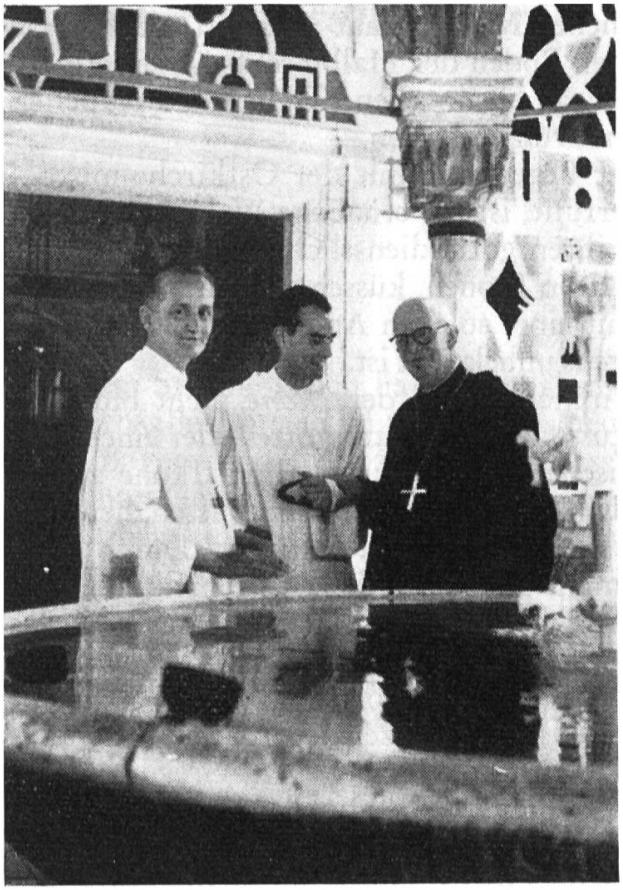
Seit tausend Jahren ist der *Athos* das gesegnete Land, wo mönchisches Leben und heilige Psalmengesänge eine Heimat gefunden haben. Im Jahre

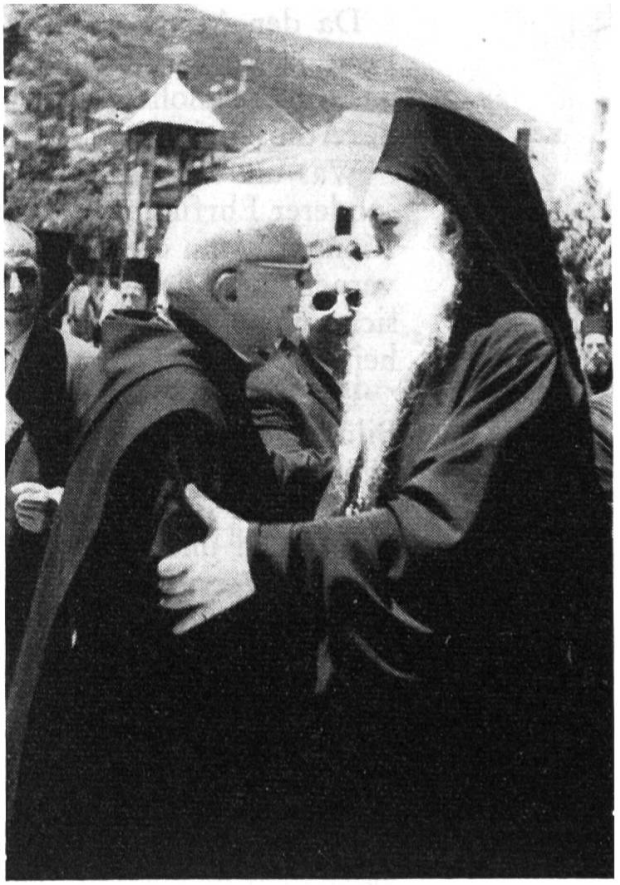
963 erbaute der heilige Athanasios, ein Freund des byzantinischen Kaisers Nikephoros Phokas, mit reichen kaiserlichen Mitteln das erste grosse Gemeinschaftskloster auf dem Berge Athos. Die bisherigen Bewohner der Halbinsel waren alle einzeln hausende Eremiten gewesen, die in abgelegenen Höhlen und weit zerstreuten Hütten gewohnt und ein Leben harter Busse und Entbehrung geführt hatten. Unter der freigebigen Sonne der kaiserlichen Gunst erstarkte das Mönchtum auf dem Athos. Es entstanden immer neue Grossklöster. Die kleinen und grossen Kirchen, Kapellen und Oratorien wurden mit reichen Geschenken von Gold und Silber, Edelsteinen und kostbaren Stoffen bedacht. Alte, verehrungswürdige heilige Ikonen künden von der innigen Frömmigkeit und der mystischen Tiefe ihrer Verehrer. Die Schatzkammern des Athos bergen heute noch reiche Schätze von kostbaren Handschriften, die mit leuchtenden Einbänden vom Reichtum und Kunstsinn der byzantinischen Herrscher Zeugnis geben.

Die Grundidee des Athos, ein heiliges Land für Einsiedler zu sein, zeigte sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder mit einer Leuchtkraft, dass sie ganze Generationen in ihren Bann zog. Trotzdem man mit kaiserlicher Gunst grosse Gemeinschaftsklöster schuf, wurde das erste Ideal des Athos, die Idiorhythmie, das heisst dass jeder Mönch sein Leben nach eigenem Gutdünken gestalten darf, von Zeit zu Zeit wieder in den Vordergrund gestellt. Für diese Mönche gibt es keinen auf Lebenszeit bestellten Abt, der nach seinem eigenen Willen regiert, sondern nur einen Vorsteher, der für ein Jahr aus der Schar der Mönche frei gewählt wird. Von diesen ist zwar einer der Erste nach Rang und Stellung, aber nur als «Erster unter seinesgleichen», mit denen er zusammen in demokratischer Weise das Haus leitet. Das Gemeinschaftsleben ist auf dem Athos auf den Gottesdienst beschränkt, jeder kocht und isst für sich, höchstens zwei oder drei zusammen, genau wie in den ersten Zeiten des Mönchtums.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich drei Klassen von Mönchen herausgebildet. Die unterste Klasse bilden die Laienbrüder, *Rhasophoroi*, nach der Kutte Rhasa, genannt. Jeder orthodoxe Christ hat das Recht, mit Erlaubnis eines Abtes (Igumenos) die Rhasa anzuziehen und den Kopf mit einer Topfmütze zu bedecken und gilt damit vor aller Welt als *Mönch*. Er hat keine weiteren Verpflichtungen, als bei den vorgeschriebenen Gottesdiensten anwesend zu sein. Wer den zweiten Grad erstrebt, wird einem erfahrenen älteren Mönch (Geronta) als Diener zugewiesen und muss sich dessen Anordnungen und Launen fügen, um sich in der Demut zu erproben. Er wird vom Geronta in alle liturgischen Zeremonien eingeführt. Als Bekleidung erhält er die Perikephalea, eine schwarze Kapuze, die über die Topfmütze gezogen wird und die Mantia, einen ärmellosen Mantel. Das Zeichen des höchsten Grades ist das Kukuli, eine spitze Kapuze, die mit fünf roten Kreuzen geschmückt ist. Diese Tracht wird auch das Grosse Kleid oder Engelskleid (Schema angelikon) genannt, weil ein Engel dem heiligen Antonius dieses Kleid genau angegeben hat.

Wer als Mönch einer dieser drei Stufen ausserdem die Priesterweihe empfangen konnte, geniesst als Hiero-Monachos grosse Ehren in der Ostkirche. Die Aufnahme in den Mönchsstand ist für das ganze Leben ver-





Als Vertreter von Kardinal Bea nahm der hochwürdigste Herr Abt-Primas Benno Gut an den Millenariumsfeierlichkeiten auf dem Berg Athos teil. Die beiden Bildchen zeigen ihn in brüderlichem Gespräch mit dem Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel und zwei protestantischen Mönchen von Taizé.

pflichtend. Nur in Ausnahmefällen wird ein Austritt bewilligt. So verliessen in den griechischen Freiheitskriegen Hunderte von Mönchen den Athos, um gegen die Türken zu kämpfen.

Als man im 16. Jahrhundert in vielen Grossklöstern nicht mehr nach den alten Eremitengrundsätzen lebte, verliessen viele Mönche ihre Klöster und bauten sich in der Einöde kleine Hütten, wählten sich Höhlen und Felsschründe als Behausungen. Oft wohnten drei bis vier Mönche zusammen. Mit den Jahren entwickelte sich eine eigentliche Dorfgemeinschaft von Mönchen, die sich ihre eigenen Gesetze gaben. Mehr als 400 Jahre lang haben sich ungezählte Mönche bemüht, nach den alten Idealen des syrischen und ägyptischen Mönchtums zu leben. Touristen und Athosbesucher sind immer wieder tief beeindruckt vom echt brüderlichen Geist und der herzerquickenden Gastfreundschaft, die unter diesen sonderbaren Männern beheimatet ist.

Da der Athos ein ausgesprochener Männerstaat darstellt, darf keine Frau, ja, kein weibliches Wesen den Boden der Halbinsel betreten. Einzig das Bild der hohen, himmlischen Frau hat in allen Kirchen und Kapellen des Athos Heimstatt und hohe Verehrung erhalten.

Was uns Abendländern bei der Begegnung mit der Ostkirche mit besonderer Ehrfurcht und Freude erfüllt, ist die erhabene Welt der heiligen Ikonen. Wenn die Athosmönche ihren gottesdienstlichen Raum betreten, verneigen sie sich tief vor den heiligen Ikonen, küssen sie und bekreuzigen sich immer wieder. Sie tun das mit einer solchen Andacht und Ergriffenheit, wie sie uns Christen des Westens unbekannt ist.

Der gläubige Christ der Ostkirche sieht in der *Ikone* nicht bloss ein Bild, eine Darstellung von Christus oder der Muttergottes oder eines Heiligen; für ihn sind diese Himmlischen in der dargestellten Ikone gegenwärtig. Die Ikonen wurden in alter Zeit unter Gebet und Fasten, heiligem Weihrauch und geweihtem Wasser gesegnet und geheiligt. Durch diese heiligen Verrichtungen glaubte man, die persönliche Gegenwart des betreffenden Heiligen auf die Erde herabzurufen. Der Glaube an das Mysterium der heiligen Ikonen war so stark und lebendig, dass man sich lieber töten liess, als den Kult der Ikonen aufzugeben.

Wohl das tiefste und charakteristische Kennzeichen für die Frömmigkeit der Athos-Mönche ist das berühmte *Jesus-Gebet.* Gregorios, der Mönch vom Sinai († 1346), brachte dieses Gebet auf den Athos. Er empfiehlt den Mönchen folgende Übung: «Setze dich auf einen niederen Sitz, ziehe dein Bewusstsein vom Kopf ins Herz hinunter und halte es da fest. Also mühsam gebeugt, rufe mit Herz und Geist: *Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner!*»

Dieses *Jesus-Gebet* ist seither *das* typische Gebet der ostkirchlichen Mönche geworden. Es ist eine seltsame Verbindung von Körperhaltung, Atemregelung und Wiederholung des Namens *Jesus,* die alle Kräfte des Leibes und der Seele zur Einheit zusammenfasst, um den ganzen Menschen der Gottheit zuzuführen. Dieses Herzensgebet ist noch heute das geistliche Kleinod der Athosmönche, das sie auch den Laien empfehlen. Im Westen wurde dieses Gebet besonders bekannt gemacht durch Solowjews «Erzählung eines russischen Pilgers». Von weltlicher Wissenschaft wollen die Athosmönche nicht viel wissen, obwohl es glorreiche Zeiten wissenschaftlicher Bildung gab. Leider wurde die berühmte Athos-Akademie wieder aufgegeben. Heute erziehen und bilden die Mönche auf dem Athos nur mehr ihren monastischen und priesterlichen Nachwuchs. Das beschauliche Leben ist das Ziel aller, die Ruhe des Herzens das Letzte aller Anstrengungen. Nach dieser Ruhe (Hesychia) werden die Klöster vielfach Hesychastiria — Stätten der Ruhe — genannt. Hier leuchtet ihre Grösse und Bedeutung über ein Jahrtausend in die christliche Geschichte hinein — die Klöster und Mönche des Athos gemahnen die abendländischen Christen, trotz des bedrängenden Aktivismus unserer Tage, das Erste und Wesentliche des Mönchtums nicht zu vergessen —, ein Jesuswort ist zum Bild und Wahrzeichen in der Geschichte geworden.

P. Hieronymus Haas